

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelkheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz ❖ Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger ❖

2. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Hauptstraße 41

Dienstag, den 27. Juni 1916

Fernsprecher:
Königstein 44

Nummer 26

Schloß Hohenstein.

Roman von Philipp Franz.

— Nachdruck verboten. —

15

Der Platz, den die Herren für das Duell gewählt hatten, war eine von Kiefern bewachsenen Sandhöhen umgebene Waldlichtung, die selten von jemand betreten wurde. Die Richtung lag in etwa 1/4-stündiger Entfernung von dem Forsthaufe, zwischen diesem und dem von Riethweilerschen Schlosse, und war daher verhältnismäßig bald zu erreichen. Aber ehe sie an ihrem Ziele angelangt waren, mußten sie die Entdeckung machen, daß ihre Eile vergeblich gewesen sei.

Ein geschlossener Wagen fuhr langsam vor ihnen her dem Forsthaufe zu, den Herr Staufen sofort als den Wagen des kleinen Herrn von Wetterstein erkannte.

Das Duell war beendet und hatte einen verhältnismäßig raschen Verlauf gehabt.

Die Kugel Clevertons war etwa einen Millimeter über der Schulter des Freiherrn in den Baumstamm hinter ihm gefahren, während der Schuß des letzteren augenscheinlich eine schwere Verwundung seines Gegners herbeigeführt hatte.

Die beiden mitgebrachten Ärzte hüllten sich auf alle Fragen in ein verdächtiges Schweigen.

„Das erste was geschehen muß, ist, daß wir ihn irgendwo in der Nähe betten können“, sagte der eine von ihnen. „Ich hoffe, daß man sich auf eine derartige Eventualität vorgesehen hat. Ein längerer Wagentransport läßt sich nicht mit ihm machen.“

„Ich habe den Forststrat darauf vorbereitet“, sagte der kleine Herr aus der Dranienstraße, „er hält ein Zimmer in Bereitschaft; doch dürfte es sich immerhin empfehlen“, indem er sich zu dem Hofrat und Herrn von Riethweiler wendete, „wenn die Herren vorausfahren und sich überzeugen, daß alles in Ordnung ist.“

Der Hofrat fuhr mit Herrn von Riethweiler nach dem Forsthaus und man traf alle Vorbereitungen, um dem Verwundeten die sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen.

Aber ein Unglück kommt selten allein.

Kein Mensch konnte sich entschließen, Frau Günter von dem Eintreffen des Schwerverwundeten in Kenntnis zu setzen und dieser Mangel an Voraussicht sollte sich als sehr verhängnisvoll erweisen.

Die leidende Frau befand sich an diesem unheilvollen Tage in einer besonders schlechten Verfassung.

Der peinigende Gedanke, der sich in der letzten Zeit in ihr festgesetzt hatte und den sie mit der Hartnäckigkeit ihrer Krankheit in sich herumtrug — der peinigende Gedanke, den Jhrigen zur Last zu fallen, preßte ihr Tränen aus.

Aus diesem Hindämmern wurde sie plötzlich durch schwere Schritte auf der Treppe und den Schall gedämpfter Stimmen

aufgeschreckt. Ihr Ohr vernahm das Öffnen und Schließen einer Tür und ein kurzes, qualvolles Stöhnen.

„Es ist, als wenn sie eine Last heraustragen“, sagte sie zu sich selbst.

Dann wurde es wieder eine zeitlang still.

Die Schritte schienen sich zu entfernen.

Sie erhob sich und lauschte.

Dann schleppte sie sich aus ihrem Zimmer hinaus und suchte zu erfahren, was vorgegangen war.

Sie blickte in das erste und zweite Zimmer hinein, ohne etwas zu entdecken.

Aber als sie die Tür in das vordere Eckzimmer, das sogenannte Besuchzimmer öffnete, bot sich ihr ein lähmender Anblick dar.

In dem Bette lag der Verwundete, dem man den ersten Verband angelegt hatte, anscheinend ohne Besinnung.

Der erste Blick, den sie auf das erschöpfte, aber noch in seiner Erschöpfung drohende, von dem Zorn über seine Demütigung durchlochte Gesicht des Verwundeten warf, ließ sie bis ins Mark erschauern.

Sie hatte diesen Mann seither bloß ein- oder zweimal gesehen und sie hatte ihn bei dieser Gelegenheit von seiner gesellschaftlichen Seite, von seinem beherrschenden dämonischen Zauber, selbst in den kleinsten Dingen, kennen gelernt; aber sie hatte niemals ein geheimes Grauen vor ihm zu verbergen vermocht.

Sie wollte sich entfernen, wie sie gekommen war, aber die Knie versagten ihr den Dienst.

Ihre zitternden Hände griffen haltlos um sich.

Dann sank sie leblos zu Boden.

In dieser Lage fand sie der nach einigen Minuten zurückkehrende Arzt.

Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

„Tell!“ sagte Herr von Riethweiler zu seinem Bernhardiner, als er in später Abendstunde in sein Haus zurückkehrte und das arme Tier, als wenn es eine Ahnung von der Gefahr gehabt hätte, in der sich sein Herr befunden, schweißwedelnd und bellend an ihm hinaussprang. „Tell! Jetzt sind wir wieder allein und können hin, wo wir hergekommen sind.“

Mit neuem Mut und festem Entschluß setzte sich der Freiherr zu Tisch, nahm seine einfache Abendmahlzeit und begab sich zu Bett.

Er tat einen tiefen Schlaf, machte am nächsten Morgen einen Spaziergang in den Park und suchte dann Johannes Walten auf, mit dem er sich etwa eine halbe Stunde lang unterhielt.

Es war ein Abschiedsbefuch.

Aber Nacht war der Entschluß in ihm gereift, Schloß Hohenstein sobald als möglich zu verlassen.

(Schluß folgt.)

Königstein 50 Jahre dem Königreich Preußen zugehörig.

Die Alt-Königsteiner konnten sich mit der Einverleibung in den Großstaat nie so recht befreunden, was sich durch die alljährliche längere Anwesenheit des Herzoglich Nassauischen Hofes seit September 1858 und die daraus entstandenen persönlichen Beziehungen zum Hofe selbst, wie auch zu dem mit der Bürgerschaft stets im Verkehr stehenden Hofpersonal leicht erklären läßt.

Am 20. Mai 1866 wurde hier die Mobilmachung bekannt gegeben und durch sie aus Königstein einberufen: Anton Bommersheim, Michael Kroth, Anton Kroth, Adam Kroth, Michael Schaaf, Franz Kowalt, Jakob Kowalt, Anton Stechmann, Franz Dornauf, Philipp Korb. Von diesen allen lebt nur noch Anton Bommersheim. Außer den Vorgenannten nahmen noch folgende jetzt hier wohnende Einwohner an dem Feldzug teil: Wilhelm Boller, Johann Dinges, Joseph Stüber und Christian Weiland; Letzgenannter war dem Personal, das Herzog Adolph während des Krieges begleitete, zugeteilt. Ein weiterer Veteran von 1866, Johann Jung, ist vor zwei Jahren verstorben. Die Zahl der Nassauer Veteranen in hiesiger Stadt, einschließlich des Herrn Hofmarschalls General Lehr, beträgt somit sechs. Nassauische Soldaten waren aber noch Ph. Georg und G. Henninger, die gleichfalls jetzt hier ihren Wohnsitz haben. Die Militärpflichtigen des Jahrganges 1866 im ganzen Amte Königstein betrugen 299 Mann, von denen 59 einberufen, 60 dienstuntauglich, 10 dienstlich befreit, 17 aus den Listen gelöscht wurden. Aus allen 28 Ämtern des Herzogtums wurden 1053 Mann zu den Fahnen einberufen und der Kriegszustand der Nassauischen Brigade damit auf 5500 Mann erhöht.

Die erste Einquartierung während des Krieges erhielt Königstein am 21. Juni und zwar 2 Offiziere und 59 Mann vom 1. Großh. Hess. Reiterregiment, welche bis zum 28. Juni hier verblieben und während diesen Tagen im Patrouillendienst Verwendung fanden. Vom 26. bis 28. Juni wurden vom 2. Regiment Nassau die 8., 9. und 10. Kompagnie hier einquartiert. Die Nassauer wurden aber plötzlich wegen der Bedrohung der Hauptstadt Wiesbaden durch preußische Truppen abberufen und nahmen an dem Zusammenstoß mit letzteren bei dem Dorfe Zorn teil. Am 27. August war noch eine Abteilung des Kurhessischen Artillerie-Remonte-Depots hier einquartiert. Dann folgten vom 7. bis 30. September Einquartierungen von aus dem Feldzuge zurückkehrenden preußischen Truppen. Es lösten sich nacheinander ab eine Kompagnie des Westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7, die 3. Esadron des Reservelandwehr-Reiterregiments, und die 3. und 4. Batterie des schlesischen Feldartillerieregiments Nr. 6. Letztere hatten ihre Geschütze auf einem Grundstücke vor der Stadt stehen und hielt der Batteriechef an seine Leute eine Ansprache, in der er dieselben ermahnte, strenge Manneszucht zu üben, da sie nicht in Feindes- sondern jetzt in ihrem eigenen Lande seien.

Königstein selbst war, wie aus vorstehendem ersichtlich, erst sozusagen nach dem Kriege mit preußischer Einquartierung bedacht worden, während die benachbarten Orte, wie Soden, Neuenhain, Rellheim, Münster und Hofheim solche bereits seit Ende Juli abwechselnd hatten, da diese Truppen zur Einschließungsarmee von Mainz gehörten. Vielfach beobachteten hiesige Einwohner auf den Kapellenberg bei Hofheim, um sich von dort aus die Belagerung von Mainz anzusehen. Die Ausgaben, welche der Gemeinde durch die Kriegsergebnisse entstanden waren, betrugen für Verpflegung eines zurückgelassenen erkrankten Pferdes der Hessischen Reiter durch Seligmann Feist Cahn 235.59 Gulden, für die Nassauischen Truppen 749.18 Gulden, für die Kurhessen 19.22 Gul-

den, für die Königl. Preussischen Truppen für Verpflegung, Jouragelieferung, Transportmittel, Ermietung eines Wachlokals, Feldbeschädigungen usw. insgesamt 2218.36 Gulden. Viel Schreibung entstand der Gemeinde mit der preussischen Militärverwaltung über 2 Däsen, welche für die preussischen Truppen angekauft, aber nicht abgeholt worden waren. Die Gemeinde mußte dieselben nach längerer Verpflegung wieder verkaufen und hatte dabei einen Verlust von 71.15 Gulden. Am 3. Februar 1868 wurde der Gemeinde ihre Forderung hieraus abschlägig beschieden, da die Königl. Regierung auf Grund eines Erlasses vom 29. November 1867 erklärte, nur Entschädigung für Kriegsschäden wie Flurschäden, Zerstörung oder Beschädigung an Gebäuden, lebenden oder toten Inventarstücken und anderen Mobilien, zu leisten.

Nach Niederlegung der Regentschaft durch Herzog Adolph am 20. September 1866 verließ die Frau Herzogin auf kurze Zeit Schloß Wiebich und begab sich nach Königstein. Ende September traf die hohe Frau mit ihrem Gemahl in Heidelberg zusammen und reiste von da nach Wiebich zurück, welches Schloß die Fürstin am 3. Oktober verließ, um seine Räume nie wieder zu betreten. Am 20. September wurde der letzte Nassauische Ehrenposten vor diesem Schlosse aufgehoben. Eine Photographie dieses lokalhistorischen Vorganges befindet sich noch hier in Privatbesitz und steht Interessenten zur Verfügung. Amtmann war in Königstein im Jahre 1866 Herr Martin, Gerichtsherren waren Dilger und Feiner, Oberförster Herr Schwab, Bürgermeister Herr W. Fischer, dem Gemeinderate gehörten an die Herren: A. Alter, G. Grandpierre, J. Messer, M. Richter, U. Schauer, M. Söhngen, J. Ohlenschläger, A. Klein und C. Wisbach. Zur Landesobereschultheißerei gehörten die Herren Jekeln und Eigner. Am 15. Oktober stand bei Veröffentlichung einer hiesigen Zwangsversteigerung erstmals als Unterschrift „Königliches“ Amtsgericht.

Die Post selbst ging auch während des Krieges direkt nach Frankfurt. Als am 16. Juli die preussischen Truppen in Frankfurt einmarschierten, wurde die Königsteiner Post von ihnen in Frankfurt festgehalten. Da die Postpferde Eigentum des Herrn Pfaff hier waren, so ritt derselbe nach Frankfurt. Während dieser Zeit hatten sich im Hofe des Hotel Pfaff viele Königsteiner Einwohner versammelt, um die Ursache zu erfahren, weshalb die Post ausblieb, bis ihnen dann auch gegen 10 Uhr abends Herr Pfaff die Kunde von der Einnahme Frankfurts durch die Preußen brachte. Von Seiten des preussischen Kommandanten erhielt Herr Pfaff die Pferde wieder zurück und die Post durfte ihren Gang weitergehen, ohne belästigt zu werden. Ja, der Postverkehr wurde noch erweitert, indem am 15. September eine täglich einmalige Personenpost Limburg-Königstein-Soden und zurück eingeführt wurde. Dieselbe ging in Limburg 5.15 Uhr morgens ab, kam in Königstein 10.25 Uhr an und traf in Soden 11.10 Uhr ein. In Soden ging dieselbe ab mittags 2.45 Uhr, passierte Königstein 3.50 Uhr und langte in Limburg abends 8.50 Uhr an. Am 1. November wurde eine Fahrpost Königstein-Höchst eingerichtet, die aber nicht lange bestand. Gleichfalls im September wurde eine direkte Botenpost zwischen Königstein und Eppstein eingeführt. Der Eppsteiner Bote kam um 11.30 Uhr mittags hier an und trat eine Stunde später den Rückweg dorthin an. Die Bekanntmachungen betr. die Einführung dieser Posten waren wie folgt unterzeichnet: Generaldirektion der Herzoglich Nassauischen Posten. Der Königl. Preussische Administrator: Stephan. Die Einrichtung einer zweiten Personenpost zwischen Königstein und Soden war bereits vor Ausbruch des Krieges, am 22. April, verfügt worden. Interessant dürfte es auch sein zu erfahren, wie die Preise für Halmfrüchte im Kriegsjahr 1866 hier waren. Es kosteten das Malter (zwei Zentner) Weizen 10 fl. 36 Kr., Korn 7.25, Gerste 6.00 und Hafer 4.00 Gulden.

Wenn wir nun die Geschichte Königsteins in den vergangenen 5 Jahrzehnten preußischer Zugehörigkeit verfolgen, müssen wir gestehen, daß unser Städtchen währenddem ein moderner schöner Kurort geworden ist, nicht der geringsten einer der zahlreichen Kurorte Deutschlands. Wohl war man sich unserer Gegend und der Vorzüge des herrlichen Taunus und seiner Perle Königstein weithin auch immer schon bewußt und haben viele Rentner und Lebenskünstler die seltenen Vorzüge dieses herrlichen Fleckchens Erde auch schon längst erkannt, gesagt und getan: Hier laßt uns Villen bauen! aber wohl niemals ist einem die Heimat schöner erschienen als gerade jetzt. Im Laufe der Jahre sind zahlreiche wohleingerichtete Pensionen und Hotels hier entstanden, die jedem, ob er nun über schweren oder leichten Geldbeutel verfügt, Gelegenheit bieten, in unserem Kurort zu jeder Jahreszeit sich zu erholen und zu kräftigen. Wie gerade bei den zur Erholung hier weilenden Kriegsteilnehmern unser Gebirgsklima Wunder wirkt und ihnen neue Lebenskraft gibt, das kann man täglich ja beobachten.

Aber nicht allein die Kurverhältnisse haben sich mächtig gehoben, auch für die Entwicklung und Verschönerung unserer Stadt waren die vergangenen 5 Jahrzehnte von größter Bedeutung. An neuen Straßen entstanden: Adelheid-, Altkönig-, Bahn-, Elisabethen-, Georg Pingler-, Kloster-, Garten-, Sophien- und Rombergstraße. Ausgebaut und mit gepflasterten Bürgersteigen versehen wurden: Frankfurter-, Herzog Adolph- (früher Bleichstraße), Limburger- und Schneidhainer Straße sowie der Elmühlweg. Durch Festlegung neuer Baufluchtlinien ist auch für die ferne Zukunft die Entwicklungsfähigkeit Königsteins gesichert, die hoffentlich nach Beendigung dieses Krieges recht ersprießlich wieder einsetzt.

Gedenken wir aber auch noch der anderen Vorkommnisse, durch welche Königstein Aufschwung genommen hat. In erster Linie war es 1902 die Inbetriebnahme der Kleinbahn Höchst-Königstein, die auf die weitere gedeihliche Verkehrs-entwicklung unserer Stadt von größter Bedeutung war. Wenn man bedenkt, daß man hier fast drei Jahrzehnte lang vergeblich eine Eisenbahn-Verbindung mit den benachbarten Großstädten anstrebte, und im Geiste sich in jene Zeit zurückversetzt, wo trotz aller lebhaften Fürsprüche und Beschlüsse die verschiedensten Projekte immer wieder unausgeführt blieben, dann kann man sich über die durch unsere Bahn jetzt gebotene Bequemlichkeit freuen und sollte den Männern, welche dieselbe uns endlich brachten, noch über das Grab hinaus dankbar sein. Nicht minder von Bedeutung war die Einführung der elektrischen Straßen- und Hausbeleuchtung 1896, sowie die Ausnutzung elektrischer Kraft für gewerbliche und private Zwecke. Wer sich noch in jene Zeit zurückversetzt, in der unsere Straßen mit den wenigen und dabei spärlich leuchtenden Petroleumlampen geziert waren, und das heutige Leitungsnetz der Main-Kraftwerke sieht, dem wird der Fortschritt, den Königstein auch auf diesem Gebiete gemacht hat, klar. Ebenso vorteilhaft für Königstein und in hygienischer Beziehung segensreich erwies sich seit 1892 die Einführung und spätere Erweiterung der Hochwasserleitung, sowie die unter Aufwendung großer Mittel 1912 hergestellte Kanalisation mit ihren Anlagen bei Schneidhain, dessen Eingemeindung schon lange Zeit angestrebt und hoffentlich nach dem Kriege vollendete Tatsache wird. Die Einführung der Städteordnung 1895 zeigte sich für den Aufschwung der Gemeinde als nur von Vorteil. Was für Umänderungen hat unsere städtische Verwaltung seitdem nicht alles durchgemacht. Als selbständige Abteilungen arbeiten jetzt die Polizeiverwaltung und das Meldewesen, die Kurverwaltung, das Bauamt, die Steuer- und die Armenverwaltung, ebenso werden von einer besonderen Abteilung die laufenden Geschäfte geregelt. Es konnte nicht ausbleiben, daß das alte Rathaus für den immer mehr steigenden Betrieb natürlich

zu klein wurde, und so kam es, daß wir 1909 ein neues Rathaus erhielten, das aber in der gegenwärtigen Zeit und unter den außergewöhnlichen Umständen, welche dieselbe gezeitigt hat, sich schon wieder als zu raumbeengt erwiesen hat. Es mußte deshalb das Königl. Garnisonkommando, das infolge der Errichtung der Vereinslazarette hier eingerichtet wurde und in dem Rathause seinen Sitz hatte, in gegenseitigem Einverständnis in ein Privathaus verlegt werden.

An öffentlichen und bemerkenswerten Gebäuden erstanden in den letzten Jahrzehnten der Werdezeit Königsteins das Institut St. Anna, die evangelische Kirche, die Post, die Taunuswaldschule, die Synagoge, das neue Krankenhaus, das evangelische Gemeindehaus, das katholische Vereinshaus und jetzt die Taunusrealschule. Der Benutzung übergeben wurden ein neuerbautes Spritzenhaus und der neue Friedhof mit Leichenhalle.

Und was ist nun weiter in dieser Zeit zur äußeren Verschönerung unseres Städtchens alles geschehen! Es entstanden außer den Alleen die Kuranlagen im Falkensteiner Gain, die Romberganlage, die Herzog Adolphanlage mit dem gegenüber anstößenden neuen Aurgarten, welsch beide letzteren immer aufs neue die Bewunderung aller Besucher Königsteins auslösen. Dankbar hat sich Königstein aber auch seinen Gönnern und Förderern gegenüber gezeigt, die Errichtung des Herzog Adolph-Denkmal und das Standbild des Entdeckers Königsteins als Kurort, Herrn Medizinalrat Dr. Pingler, sind ehrende Zeugen für die Gegenwart und das kommende Geschlecht. *)

Und so möge Königstein auch für die nächste 50 Jahre eine gleich erfolgreiche Weiterentwicklung beschieden sein, wie sie in dem vergangenen halben Jahrhundert dem Städtchen so günstig war.

*) Geschichte, Entwicklung, Sehenswürdigkeiten; ebenso Spaziergänge und Ausflüge sind in recht anschaulicher Weise in dem eben erst wieder, in fünfter Auflage, im Verlage dieser Zeitung erschienenen und hübsch illustrierten Büchlein „Königstein im Taunus“ beschrieben. Für 75 Bfg. ist dieses in den Buchhandlungen und im Verlag zu haben.

Zum Gedächtnis an grosse Zeit.

15. Juni 1915. Bei La Bassée wurden englische Divisionen in hartem Kampfe zurückgeworfen, dagegen hatte der Feind bei Ypern einen Augenblickserfolg. — Großes Aufsehen machte ein ruchloser französischer Fliegerangriff von 23 Fahrzeugen auf die offene Stadt Karlsruhe, bei dem 300 Bomben geworfen und 17 Menschen getötet wurden. — Im Osten stürmte General von Emmich Oleszyce. — In Galizien trieben die Schulter an Schulter kämpfenden Armeen Madensen, Böhm-Ermolli und Pflanzer die Russen vor sich her. — Im Kraingebiet und in Tirol blieben die italienischen Angriffe erfolglos und bei Plava am Monzo erlitten die Italiener schwere Verluste.

16. Juni 1915. Dieser Tag war der Höhepunkt der Schlacht bei Arras, es kam zu Nahkämpfen mit den mit verzweifelter Mute vorgehenden Franzosen, die geschlagen wurden, ebenso scheiterten drei zähe französische Sturmangriffe bei Moulin sous Touvent, ferner englische Angriffe bei La Bassée und bei Souchez, wo 3 deutsche Kompagnien 7 englischen Brigaden stand hielten. — In Mittelsgalizien wurden die Russen bei Sieniawa bereits über die Grenze geworfen und auf ihrem Rückzug gegen Lemberg in die Grodelstellung gedrängt, wo sich nun heftige Kämpfe entwickelten. — Im Kraingebiet gab es am Monte Nero heisse Kämpfe zwischen italienischen Elitetruppen und österreichischen Grenztruppen.

17. Juni 1915. Bei Arras waren neue französische Durchbruchversuche erfolglos. — Im Osten hatte die Armee Pflanzer, während bei Sieniawa sich die Kämpfe bereits auf

18. Juni 1915. In Karlsruhe fand die feierliche Beerdigung der Opfer des französischen Fliegerangriffes statt. — Im Osten wurde von den Verbündeten Grodel und Rowno genommen, Ulanow besetzt und so Galizien mehr und mehr vom Feinde gesäubert. — An der kaukasischen Front holten sich die Russen eine Niederlage durch die Türken. — In den Dolomiten kam es zu schon mehr phantastischen Kämpfen im Felsgebiet, am Selbpaß, um die Marmolata und an der österreichisch-ungarischen Grenzsperrung gegen die heftig vordringenden Italiener; die Tiroler hielten treue Wacht und ließen den Feind nicht auf österreichisches Gebiet kommen.

19. Juni 1915. Im Westen gingen die Kämpfe an den bereits früher genannten Stellen weiter. — Im Osten erschien der deutsche Kaiser in Przemyśl und besuchte auch das Schlachtfeld, Führern und Truppen seine Anerkennung ausprechend. — Die russische Grodelstellung wurde von der Armee Madonsen genommen, der Feind mußte auch die Dnjestr-Sümpfe räumen und die Armee Böhm-Ermolli trieb die Russen auf Lemberg zurück. — Österreichische Torpedoboote bombardierten Monopoli, Bari und Brindisi.

20. Juni 1915. Auf den Maashöhen bei Les Eparges begann die 17 Tage anhaltende große Schlacht; bereits an diesem Tage machten die Franzosen 5 Sturmangriffe, allerdings ohne Erfolg. Zur selben Zeit hatten die Württemberger wesentliche Erfolge in den Argonnen. — In Mittelgalizien kam es zur Schlacht bei Maginrow-Grodel, durch welche der Vormarsch auf Lemberg frei wurde, obschon die Russen an der Wereszka noch heftigen Widerstand leisteten. — Bei Blava und am Monte Nero holten sich die Italiener erneute Niederlagen. — Der Biververband trat nun auch an Bulgarien mit seinen lockenden Versprechungen heran, indes verhielt sich dieser Balkanstaat zunächst abwartend.

21. Juni 1915. Im Westen entwickelten sich die Kämpfe bei Les Eparges weiter, auch bei Luneville, Arras und in der Champagne. — Um Lemberg begann ein heißes und schweres Ringen, einzelne Befestigungen wurden bereits genommen, die Höhe von Kulikow ward erstürmt und ein Sturmangriff des Generals von der Marwitz ermöglichte es den Österreichern, gegen die Nordwestfront der Festung vorzugehen. — Bei Sedd-ul-Bahr bereiteten die Türken den Dardanellen-Unternehmern in einer 24stündigen Schlacht eine vernichtende Niederlage, die Engländer und Franzosen verloren 7000 Mann.

22. Juni 1915. Die Bogesenhöhe Ban de Sapt, ein wichtiger Punkt, wurde von deutschen Truppen nach längerer und sorgfältiger Vorbereitung im Sturm genommen und fest behalten. Zur selben Zeit machten deutsche Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff bei Les Eparges und Dinkirchen ward mit vollem Erfolg beschossen. — Am Nachmittag dieses Tages nahmen die Österreicher Lemberg im Sturm und General Böhm-Ermolli hielt seinen Einzug in die jubelnde Stadt; die Russen flohen nach Nordosten. — Der nun beendete erste italienische Kriegsmonat hatte den Italienern keinen Erfolg gebracht. — Japan gab Kiautschou an China zurück und erklärte den Platz zum offenen Hafen.

23. Juni 1915. Die Franzosen machten zur Wiedererlangung von Ban de Sapt einen wütenden Angriff, holten sich aber nur blutige Köpfe. — Bei Lemberg fanden starke Kämpfe mit der russischen Nachhut statt und die Armee Einsingen überschritt den Dnjestr. — An der kärntnerischen Grenze, am Monzo und am Monte Nero waren alle italienischen Angriffe wiederum vergeblich.

24. Juni 1915. Bei Les Eparges stürmten die Franzosen mit Todesverachtung vor, über Berge von Leichen ihrer Kameraden hinweg, aber sie mußten wieder zurück. — Im Osten mußten Teile der Armee Einsingen zeitweilig vor überlegenen russischen Kräften über den Dnjestr zurück, am nördlichen Dnjestr wurde Chodorow genommen. — In der

französischen Kammer mußte sich das Kabinett Viviani wegen der schlechten Kriegsführung heftige Angriffe gefallen lassen.

25. Juni 1915. Im Westen fanden bei Souchez, an der Loretohöhe und auf den Maashöhen bei Combres harte Kämpfe statt, bei denen wiederholte französische Angriffe zurückgeschlagen wurden. — Im Osten hatten die Württemberger bei Prasznysz schwere Kämpfe, während die Armeen Einsingen und Pflanz am Dnjestr und Pruth den Ansturm überlegener russischer Kräfte abschlugen.

Auf der Falkensteiner Burg.

Wer hinauf zu dir gestiegen,
o wie ist der Ausblick schön;
immer muß ich neu bewundern
ringsum Kluren, Wald und Höhn;
Dörfer zahllos in den Tälern,
an den Hängen, groß und klein,
streift der Blick, und manches Städtchen,
in der Ferne auch den Rhein.

Ringsum stehen Wiesengründe,
Baum und Busch in grüner Pracht,
o wie hat des Schöpfers Weisheit
alles hier so schön gemacht.
Dieses alles wollte rauben
uns der Feind mit iredher Hand,
wollte uns zu Sklaven machen,
ohne Heimat, ohne Land.

Doch es soll ihm nicht gelingen,
unsre Helden stehen fest,
wie die alte Burg der Falken
auf dem Grunde felsensfest.
Was wir Deutsche uns errungen,
und befestigt, unter Gut
wollen wir mit Gott erringen
neu durch unsern Mut und Blut.

Gott ist mit der wahren Sache,
Lügenfeinde gehn zu Grund,
Er tut's für uns herrlich machen,
denn Er ist mit uns im Land.
Darum blicket all ihr Vieben,
fiets vertrauend nur empor,
denn von dort kommt Sieg und Frieden,
für uns Deutsche bald hervor.

Psarrtürmer Joh. Rüb, Frankfurt a. M.

Luftige Ecke.

Zeitgemäß

Vorsteher (zum Kanzlist): „Was, die Tinte ist schon wieder alle? — Wenn das so weiter geht, werde ich pro Woche zwei interpunktionslose Tage einführen.“

Literarisches.

Charlotte Klinger, Roman von Helene Kalisch. Das neueste Ullsteinbuch. (Preis 1 M., Kronen 1.50.) Der Roman von Helene Kalisch stellt das Zentrum Berlins dar, die großen Geschäftshäuser, die Kontore und Säle der Modenindustrie. Überraschend echt ist das alles gesehen, mit einem eigenen Ton, mit seinem Gefühl für den Rhythmus der Arbeit und für die vorüberflühenden Stimmungen des Werktags. Erzählt wird das nach mancherlei Kämpfen frohe Schicksal der hübschen, blonden Direktrice Charlotte Klinger. Anmutig und still geht sie ihren Weg, und auch aus der Verwirrung eines kurzen Liebestraumes, der im betörenden Glück der Sommertage erwacht und vom schrillen Herbststurm verweht wird, findet sie in ernster Lebensstüchtigkeit sich wieder. Eingeschaltet sind Naturbilder, die Wald und Park um einen pommerschen Herrensitz, die grünen Täler des Harzes, den Ostseestrand bei Wisdron schildern. Sie geben dem Roman einen zarten poetischen Schimmer, den Schimmer der Sehnsucht.

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Ph. Kleinböhl, Königstein im Taunus.